

Turn on → Tune in → Drop out?

"Turn on, Tune in, Drop out" ist ein Slogan, der von Timothy Leary, einem in Ungnade gefallenen Harvard-Professor, geprägt wurde und als Aufruf zur Bewusstseinsweiterung und zur Abkehr von den konventionellen gesellschaftlichen Normen verstanden werden kann. Leary galt als Leitfigur der psychedelischen Bewegung der 60er Jahre.

Drogendiskurs aus konstruktivistischer Perspektive. Bitte beachte, dass dieses Plakat lediglich einen groben Überblick geben kann, da die gedankliche Auseinandersetzung mit der Thematik den Kern unserer Arbeit bildet und die Fläche hier begrenzt ist.

In unserem Projekt interpretieren wir diesen Slogan neu und untersuchen die Rauschfeindlichkeit im Kontext des hegemonialen

Unter Projekt strebt danach, den hegemonialen Drogendiskurs mit seiner Rauschfeindlichkeit zu dekonstruieren. Dies kann durch zwei Wege angestoßen werden: Über die philosophische Reflexion der Konstruktionen oder über die Konfrontation mit abweichenden Wirklichkeiten, welche die Widersprüche der gesellschaftlichen Konstruktion spiegeln.

Dieser zweigleisige Ansatz findet sich auch bei bereits fortgeschrittenen Dekonstruktionsprozessen, wie etwa in der queeren Bewegung. Dort reflektiert einerseits die queerfeministische Theorie über ihre Konstruktionen, während andererseits queere Personen durch ihre bloße Sichtbarkeit und das Ausleben ihrer Identitäten die hegemonialen Konstrukte von Geschlecht und Sexualität herausfordern.

Mit dem Begriff „Drop Out“ wird ein bewusster Bruch mit traditionellen gesellschaftlichen Normen und Strukturen beschrieben. Diese Abkehr von konventionellen Lebensweisen zielt darauf ab, alternative Lebenswege zu erkunden, beinhaltet aber gleichzeitig auch den Blick aus der Gesellschaft. Ursprünglich noch positive als „Befreiung“ gesehen wollen wir nun einen neuen Blick darauf werfen und uns fragen: Muss das sein?

Ist die einzige Möglichkeit offen Rausch zu erleben, wenn man sich mehr oder weniger der Gesellschaft verabschiedet? Oder gibt es vielleicht einen Weg wie wir einen nachhaltigen Paradigmenwechsel hin zu einer Drogen- und Rauschmündigkeit erzielen können?

Existiert Rausch überhaupt?

Rausch, der

/Rausch/

- durch Genuss von zu viel Alkohol, von Drogen o. Ä. hervorgerufener Zustand, in dem eine mehr oder weniger starke Verwirrung der Gedanken und Gefühle eintritt
- übersteigter ekstatischer Zustand; Öliokegefühl, das jemanden über seine normale Gefühlslage hinaushebt
- betäubende Vielfalt (gehoben)

Die Frage ist auf den ersten Blick vielleicht irritierend – natürlich existiert Rausch, wir werden schließlich vielleicht selbst schon einmal berauscht oder haben andere dabei gesehen, wie sie sich unter Einfluss von psychoaktiven Substanzen wie Alkohol oder Cannabis verändert haben.

Materialistisch betrachtet, insbesondere aus der Sicht der Naturwissenschaften und der Neurowissenschaften, lässt sich der Rausch einfach als eine Folge biochemischer und physiologischer Prozesse im Gehirn und Körper beschreiben. Allerdings existiert allein schon innerhalb der Naturwissenschaft keine einheitliche Definition für Rausch. Ein Grund einmal genauer hinzuschauen und sich zu fragen:

Es geht bei dieser Frage allerdings viel mehr um die philosophische Ebene, ob Rausch als Phänomen eigentlich ontologisch existiert, also ob der Begriff „Rausch“ etwas materielles, dingfestes beschreibt, das messbar ist.

Der Film

Rauschwirklichkeiten, nicht inszeniert, nicht dramatisiert

1.1.3

Der erste Teil ist hierbei unser Film. Dieser dokumentiert Festival-Erlebnisse auf dem Wurzelfestival in der Nähe von Berlin unter dem Einfluss von 2-OB aus der POV-Sicht von Lino und zeigt dabei unverfälscht den offenen Umgang mit und Austausch über psychoaktive Substanzen unter den Konsumentenden.

Drei der relevantesten Protagonisten haben sich dazu bereit erklärt auch nach dem Festival in ihrem Alltag portraitiert zu werden. Unser zweiter Teil stellt die Persönlichkeiten und Lebensrealitäten der Personen hinter den dargestellten Rauscherlebnissen

Was ist Rausch?

Im herrschenden Drogendiskurs wird oft der pharmakologischen Komponente übermäßige Bedeutung zugeschrieben, indem der Rausch auf biochemische Prozesse im Gehirn reduziert wird. Diese Sichtweise vernachlässigt jedoch kulturelle Differenzierungen und die Tatsache, dass der Rausch eines gleichen Stoffes individuell unterschiedlich erlebt wird.

maßgeblich den Rausch beeinflussen, indem sie die Erfahrungen und die Wahrnehmung des Rauschzustands prägen.

Der Konstruktivismus beschreibt die Wahrnehmung der Menschen als aktiven Konstruktionsprozess. Das bedeutet, dass unsere Wahrnehmungen und das, was wir als „Realität“ betrachten, nicht objektiv gegeben, sondern von unseren mentalen und sozialen Prozessen geformt werden.

Rausch ist somit ein Konstrukt, kein objektiver Zustand. Das Konzept von „Set und Setting“ verdeutlicht, dass sowohl die persönliche Einstellung (Set) als auch die Umgebung (Setting)

Aspekte der Rauschfeindlichkeit



Religion Rausch spielte immer eine wichtige Rolle in religiösen Praktiken. Mit dem Christentum wurde der Rausch jedoch als Sünde betrachtet, da er Vernunft und Selbstkontrolle beeinträchtigt. Der Körper galt als „Tempel des Heiligen Geistes“, und jegliche Hingabe an weltliche Begierden wurde abgelehnt. Diese moralische Neuordnung führte zur Ablehnung des Rauschs, ohne das Konsumverhalten signifikant zu ändern. Historische Quellen zeigen, dass die Trinkmengen im Mittelalter sehr hoch waren.



Zivilisation Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit markierte eine entscheidende Veränderung in der Bewertung des Rausches. Mit gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen und dem Konzept des „Prozesses der Zivilisation“ wandelte sich die Wahrnehmung des Rausches drastisch. Norbert Elias beschreibt, dass größere Interdependenzketten in der frühen Neuzeit und die Aufklärung „Nüchternheit“ zur Bürgerpflicht machten und rationales Verhalten in den Mittelpunkt rückten.



Kapitalismus Max Weber sieht die Wurzeln des modernen Kapitalismus in der protestantischen Arbeitsethik des Calvinismus, die Fleiß und Disziplin betont. Im 18. Jahrhundert führte die industrielle Revolution zu Wohlstand für die Oberschicht, während die Armut der Unterschicht zunahm. Alkohol bot den Armen eine Flucht vor der Realität, wurde aber von Sozialreformen für die Verarmung verantwortlich gemacht. Stimulierende Drogen wie Kaffee und Tee förderten Produktivität und wurden im Kapitalismus integriert.



Medizin „Irrenhäuser“ dienten bis ins späte 18. Jahrhundert dazu, wirtschaftlich unproduktive Menschen zu isolieren. Mit dem Aufkommen des Rationalismus in der Neuzeit wurde die Vernunft zentral, und die Medizin professionalisierte sich während der Aufklärung. Psychische Abweichungen, darunter Rausch wurden pathologisiert und als Krankheiten klassifiziert. Das Behandlungssystem stützt sich auf problematische Konsumenten, wodurch es heute einen eingeschränkten Erfahrungshorizont für Rausch hat.



Herrschaft Die internationale Drogenpolitik wird stark von den Interessen der Herrschenden geformt. Die Aufklärung legitimierte die Vormachtstellung westlicher Mächte, die ihre Werte als universell gültig betrachteten. Nicht-westliche Kulturen bewahrten oft eine positive Sicht auf Rauschzustände. Mit dem Aufstieg der USA als Kolonialmacht im 20. Jahrhundert wurde der traditionelle Drogengebrauch als „unzivilisiert“ abgelehnt und die weltweite Drogenbekämpfung für moralischen Notwendigkeit erklärt.

Daniel



„Es wirkt wie ein unglaublich komplexes und wunderschönes Rätsel. Ein Gemeinschaftsprojekt.“

Bianka



„Ich selbst lernte durch den Konsum und durch Erfahrungen mit anderen Konsumenten, was es heißt, eine Gemeinschaft zu sein, jedoch auch, was es heißt, wenn man nichts mehr unter Kontrolle hat.“

Clara



„Drogen können das Leben bereichern, wenn man achtsam konsumiert.“

Was ist Drogenmündigkeit?

Das Paradigma „Drogenmündigkeit“ ermutigt Menschen, in Bezug auf den Substanzkonsum eigene Entscheidungen zu treffen. Diese Ermächtigung zu Autonomie bringt jedoch auch die Herausforderung mit sich, eigene Entscheidungen autonom treffen zu müssen. Autonomie beinhaltet somit sowohl das Vermögen, in seinem Handeln nicht auf andere angewiesen zu sein, als auch die realistische Zuversicht, auch ohne den Schutz durch andere bestehen zu können.

Die diskursive Verbindung von Rausch und Sucht, die funktionale Reduktion des Rausches auf Kompensation, die Idealisierung von Nüchternheit sowie das Paradigma des „Drogenproblems“ sind Ausdruck einer „Hegemonie in den Köpfen“ der Menschen. Diese Hegemonie wird durch Experten bestimmt, die, wie Stephan Quensel es beschreibt, „als Wissende die Unwissenden aufklären, prophylaktisch bevormunden dürfen“. Diese „Wissenden“ haben somit viel Macht inne, unser Verständnis der Rauschwirklichkeit zu prägen.

Wie sich zeigt, prägen die medizinisch-psychiatrischen und psychologischen Fachdisziplinen den Diskurs um den Rausch und bringen dabei pathologisierende Bewertungen mit in das objektiv wirkende Bild von Rausch.

Dieses Projekt beinhaltet eine sehr tiefgreifende inhaltliche Recherche, der ein einzelnes Infoposter kaum gerecht werden kann. Drum gibt es hier unser Kompendium, das all unsere Gedanken in einem PDF bündelt:



TLDR:

Unser dreigliedriges Designprojekt untersucht die gesellschaftliche, kulturelle und soziale Dimension des Rauschs aus einer konstruktivistischen Perspektive.

Es beleuchtet die historischen und aktuellen Narrativen der Drogenprohibition, die stigmatisierende Rauschfeindlichkeit und deren Auswirkungen auf Konsumierende. Ziel der Arbeit ist es, die vorherrschenden negativen Deutungen des Rauschs zu hinterfragen und einen konstruktiven, reflektierten Diskurs über Rausch anzustoßen.

Lino Weber
Lennart Sterzenbach

Begleitung von Prof. Carl Frech

Turn on, Tune in, Drop out?

Gegen die rauschfeindliche Hegemonie im Drogendiskurs! Ein Projekt, das sich für einen dringenden notwendigen Paradigmenwechsel in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Rausch einsetzt.